

Glück im Verhältnis zu Arbeit und Geld

GRUNDBILDUNG

6-10 TEILNEHMENDE

60 MINUTEN

LERNENDE IN DER GRUNDBILDUNG
mindestens Sprachniveau **B1** empfohlen

FORMALES SETTING
in einem Stuhlkreis

LERNZIELE:

- Über eigene Vorstellungen von Glück nachdenken und zu diskutieren
- sich verschiedener Wege zum Glück bewusst werden und die Motivation bekommen, einen individuellen Weg zu gehen
- Sich auf eine strukturierte philosophische Diskussion einlassen und dabei einen Standpunkt zu vertreten

LERNGEGENSTAND

Motivation &
Bewusstsein



LERNUMGEBUNG

ruhige, aufmerksamkeitsfördernde Atmosphäre, drinnen oder draußen, aber alle müssen im Kreis sitzen

STORY

Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral ODER Der faule Fischer

MATERIAL

ein kleiner weicher Ball, um die Diskussion zu strukturieren

VORBEREITUNG

- Es ist hilfreich, wenn die/der Kursleitende und/oder die Lernenden mit dem Konzept "Philosophie für Kinder und Jugendliche" vertraut sind.
- Die/der Kursleitende sollte vorab ein paar philosophische Fragen vorbereiten.

Glück im Verhältnis zu Arbeit und Geld

BESCHREIBUNG

1. Wenn alle ruhig und bequem sitzen, erzählt Lehrende/-r die Geschichte
2. Um die Lernenden stärker in die Geschichte einzubeziehen, sollten Gesten, verschiedene Stimmen und Geräusche verwendet werden.
3. Die Geschichte dient als Einstieg in die anschließende philosophische Diskussion.
4. Die/der Lehrende stellt eine der vorbereiteten Fragen und wirft den Ball zu TN, die/der etwas sagen möchte (nach diesem Beitrag wirft TN den Ball entweder direkt zu einem anderen TN, der antworten möchte, oder der Ball kommt nach dem Beitrag jedes TN zu Lehrender zurück, abhängig von der Fähigkeit der TN, anderen zu antworten und ihre Gedanken zu strukturieren und auszudrücken)
5. Die/der Lehrende fungiert eher als Moderator, paraphrasiert bei Bedarf Aspekte der Argumente der Lernenden oder fasst sie zusammen und strukturiert die Diskussion auf logische Weise.

Mögliche philosophische Fragen:

- Was ist Glück? Wie kann man das Gefühl beschreiben?
- Gibt es verschiedene Arten von Glück? Welche gibt es?
- Was bedeutet für Sie persönlich Glück?
- Was sind noch Dinge, die für andere Menschen Glück bedeuten (Bsp.: Natur, Geld, Arbeit, Familie, Freunde, Tiere, Hobbys...)
- Kann man leben, ohne glücklich zu sein?
- Kann man endlos, für immer glücklich sein? Ist das möglich? Und wie?
- Welchen Einfluss hat Geld auf das Glück? Ist Geld wichtig für das Glück? Warum (nicht)?
- Wie wichtig ist Arbeit für das Glück? Kann man einen schlechten Job haben und trotzdem glücklich sein? Inwiefern?
- Wie wichtig ist der Lohn eines Jobs für Sie? Würden Sie jeden Job für viel Geld machen? Warum (nicht)?
- Würden Sie schlechtere Arbeitsbedingungen akzeptieren, wenn der Lohn höher wäre?

Glück im Verhältnis zu Arbeit und Geld

TIPPS & TRICKS FÜR LEHRENDE

Das Format "Philosophie für Kinder und Jugendliche" ist ein strukturiertes Format, das Lehrer/-innen erlernen können, in Österreich z. B. am Österreichischen Zentrum für Philosophie mit Kindern und Jugendlichen an der Universität Graz. Das Wichtigste ist: Es gibt keine seltsamen oder falschen Fragen oder Antworten der Lernenden, es ist ein offener und vertraulicher Rahmen, niemand wird ausgelacht, die Meinung aller wird respektiert. Die/der Kursleitende sollte dies zu Beginn deutlich machen.

ALTERNATIVE DURCHFÜHRUNG

Auch wenn es für junge Lernende konzipiert wurde, gibt es keinen Grund, es nicht auch mit älteren Erwachsenen zu versuchen.

DEINE KOMMENTARE & ERGÄNZUNGEN

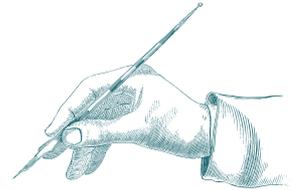
Der faule Fischer ODER

Arbeiten oder nicht arbeiten



Österreich

nach Heinrich Böll



Zweck(e)

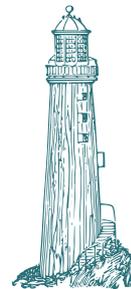


Mehrere
Perspektiven



Motivation &
Bewusstsein

In einem Hafen an der Westküste Europas liegt ein Mann in schäbiger Kleidung in seinem Fischerboot und döst. Ein adrett gekleideter Tourist legt gerade einen neuen Farbfilm in seine Kamera, um die idyllische Szene zu fotografieren: blauer Himmel, grünes Meer mit ruhigen, schneeweißen Wellenkämmen, schwarzes Boot, die rote Mütze des Fischers. Klick. Und noch einmal: Klick, und weil aller guten Dinge drei sind, und weil es besser ist, auf Nummer sicher zu gehen, klick, zum dritten Mal. Das trockene, fast feindselige Geräusch weckt den dösenden Fischer, der sich schläfrig aufrichtet, schläfrig nach seinem Zigarettenpäckchen greift; doch bevor er findet, was er sucht, hält ihm der eifrige Tourist schon ein Päckchen unter die Nase, steckt sich die Zigarette nicht gerade in den Mund, sondern legt sie in die Hand, und ein viertes Klicken, das des Feuerzeugs, beendet die eifrige Höflichkeit.



Dieses kaum messbare und nie überprüfbare Übermaß an vorschneller Höflichkeit führt zu einer unangenehm peinlichen Situation, die der Tourist, der die Landessprache spricht, zu überbrücken versucht, indem er ein Gespräch beginnt.

"Sie werden heute einen guten Fang machen."

Der Fischer schüttelt den Kopf.

"Aber mir wurde gesagt, das Wetter sei günstig."

Der Fischer nickt.

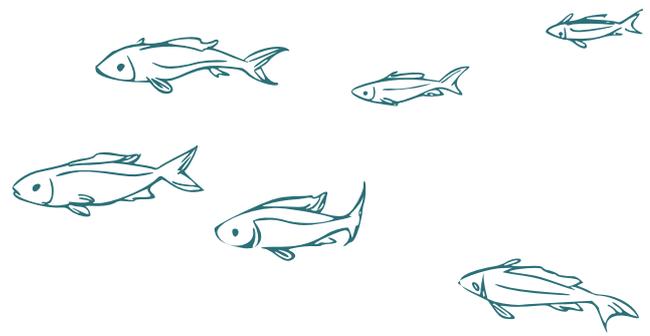
"Sie werden also nicht aufs Meer hinausfahren?"

Der Fischer schüttelt den Kopf, der Tourist wird immer nervöser. Er macht sich nämlich große Sorgen um das Wohlergehen des Mannes in den schäbigen Kleidern und ist traurig über die verpasste Gelegenheit.

"Oh, Sie fühlen sich nicht wohl?"

Schließlich wechselt der Fischer von der Zeichensprache zu tatsächlich gesprochenen Worten. "Mir geht es prächtig", sagt er. "Ich habe mich nie besser gefühlt." Er steht auf, streckt sich, als wolle er die athletische Form seines Körpers zur Schau stellen. "Ich fühle mich großartig." Der Gesichtsausdruck des Touristen wird immer unglücklicher; er kann die Frage nicht mehr unterdrücken, die ihm gleichsam das Herz zu sprengen droht: "Aber warum fahren Sie dann nicht aufs Meer?"

Die Antwort kommt prompt und kurz: "Weil ich heute Morgen schon aufs Meer hinausgefahren bin."



"Haben Sie einen guten Fang gemacht?"

"Mein Fang war so gut, dass ich nicht ein zweites Mal in See stechen musste. Ich hatte vier Hummer in meinem Korb, habe fast zwei Dutzend Makrelen gefangen ..."

Der nun endgültig aufgewachte Fischer taut auf und klopft dem Touristen beruhigend auf die Schulter. Die besorgte Miene des Letzteren erscheint ihm als Ausdruck unangebrachter, aber rührender Besorgnis.

"Ich habe noch genug für morgen und übermorgen", sagt er, um die Seele des Fremden zu beruhigen. "Möchten Sie eine Zigarette?"

"Ja, bitte."

Die Zigaretten werden in die Mäuler gesteckt, ein fünftes Klicken; der Fremde setzt sich kopfschüttelnd auf den Bootsrand und legt die Kamera ab, denn jetzt braucht er beide Hände, um seiner Rede Nachdruck zu verleihen.

"Ich will mich nicht in Ihre persönlichen Angelegenheiten einmischen", sagt er, "aber stellen Sie sich vor, Sie stechen heute zum zweiten, dritten oder vielleicht sogar vierten Mal in See, und Sie fangen drei, vier, fünf, vielleicht sogar zehn Dutzend Makrelen. Stellen Sie sich das nur vor!"

Der Fischer nickt.

"Wenn Sie nicht nur heute, sondern auch morgen und übermorgen, ja an jedem günstigen Tag zwei-, drei-, vielleicht sogar viermal in See stechen", fährt der Tourist fort, "wissen Sie, was dann passieren würde?"

Der Fischer schüttelt den Kopf.

"In einem Jahr könnten Sie sich einen Motor kaufen, in zwei Jahren ein zweites Boot, in drei oder vier Jahren haben Sie vielleicht einen kleinen Trawler; mit zwei Booten oder dem Trawler würden Sie natürlich viel mehr fangen - eines Tages hätten Sie zwei Trawler, Sie würden ... ", seine Begeisterung macht ihn für einige Augenblicke sprachlos, "Sie würden ein kleines Kühlhaus bauen, vielleicht eine Räucherammer, bald darauf eine Marinierfabrik, Sie würden mit Ihrem eigenen Hubschrauber herumfliegen, die Fischschwärme ausmachen und Ihren Trawlern per Funk Befehle geben. Sie könnten Fischrechte für Lachs kaufen, ein Fischrestaurant eröffnen, Hummer ohne Zwischenhändler direkt nach Paris exportieren - und dann ...", wieder lässt seine Begeisterung den Fremden sprachlos zurück. Kopfschüttelnd, tieftraurig und seiner Urlaubsfreuden fast beraubt, blickt er auf das friedlich in den Hafen rollende Wasser, in dem die nicht gefangenen Fische nur so springen.

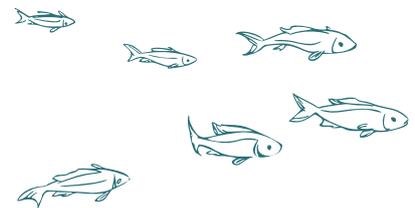


"Und dann", sagt er, aber seine Aufregung macht ihn wieder sprachlos. Der Fischer klopft ihm auf den Rücken, wie man einem Kind, das sich an seinem Essen verschluckt, auf die Schulter klopfen würde. "Was dann?", fragt er mit leiser Stimme.

"Dann", sagt der Fremde mit leisem Enthusiasmus, "dann können Sie hier im Hafen in aller Ruhe entspannen, in der Sonne dösen - und auf das herrliche Meer hinausschauen."

"Aber das ist es doch, was ich gerade tue", sagte der Fischer, "ich entspanne mich hier im Hafen und döse vor mich hin; nur das Klicken Ihrer Kamera hat mich gestört."

In der Tat wurde der so zurechtgewiesene Tourist nachdenklich und ging fort, denn er glaubte, er arbeite, um eines Tages nicht mehr arbeiten zu müssen; und es blieb in ihm keine Spur von Mitleid für den schäbig gekleideten Fischer, nur ein wenig Neid.



Source/Link:

Böll, Heinrich. Kölner Ausgabe. Bd. 12. 1959-1963. Hrsg. von Robert C. Conrad, 2008/2011, Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. Köln

